

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1926)**

Heft 51

PDF erstellt am: **13.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:

Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber &amp; Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

**Inhaltsverzeichnis.**

Der erste Band der kritischen Vulgata-Ausgabe. — Aus der Praxis für die Praxis. — Ein Neunziger im Schmucke des römischen Purpurs. — Die literarischen Arbeiten P. Dr. Hartmann Grisar S. J. über Luther. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten.

Den Mitarbeitern und Lesern  
gelegnete Weihnachten  
und ein gutes neues Jahr!

**Der erste Band der kritischen Vulgata-Ausgabe.**

Am 30. April 1907 hatte Pius X. auf die Bitten der Bibl. Studien-Kommission hin an den Benediktiner-Orden den Auftrag ergehen lassen, dieser möchte eine kritische Vulgata-Ausgabe vorbereiten. Ohne Zögern übernahm der Orden den Auftrag. Der damalige Abt Gasquet wurde Leiter des Unternehmens und etwa fünfzig Benediktiner aus allen Ländern wurden ihm als Gehilfen unterstellt. Der Palast San Callisto wurde dem Unternehmen zur Verfügung gestellt und mit allem Nötigen ausgestattet. Es war verhältnismässig leicht, die in Betracht fallenden Vulgata-drucke zu sammeln, auch die Inkunabeln. Schwerer hielt es, die bedeutend wichtigern Handschriften zur Hand zu bekommen, da diese in den verschiedensten Bibliotheken Europas zerstreut als wertvollste Bibliotheknummern gehütet werden. Es blieb nichts anderes übrig, als diese photographieren zu lassen, Blatt für Blatt. Auf diese Weise entstand in San Callisto eine eigene Bibliothek von mehr als dreihundert Bänden photographischer Blätter in Folio.

Des Fernern wurde der heutige Vulgatatext auf Schreibpapier gedruckt in der Weise, dass auf eine Zeile nicht mehr als 25 Buchstaben zu stehen kamen, alle Buchstaben gleich und ohne Interpunktion. Der doppelt so breite Rand blieb frei und bildete zwei Kolonnen. Jeder der Mitarbeiter erhielt so ein Vulgataexemplar in die Hand mit der Aufgabe, die Abweichungen je einer von ihm durchzusehenden Handschrift einzuzichnen. Die eigentliche Aufgabe der Kommissionsmitglieder bestand dann darin, diese Kollationen zu überprüfen, bei ganz wichtigen Handschriften zwei- und dreimal.

Nun begann die Hauptarbeit, die Sichtung des ungeheuren Materiales. Für diese fehlte bis anhin noch jeder sichere Einteilungsgrund und die Methode. Es war verhältnismässig leicht, Herkunft und Alter der Handschriften nachzuweisen. Aber man wusste schon längst, dass Alter und kritischer Wert einer Handschrift nicht immer gleichbedeutende Begriffe sind. Nicht selten enthält eine jüngere Handschrift eine kritisch wertvollere, ältere Textform. Ausserdem sind sehr viele Handschriften ungefähr gleich alt.

Darum galt es, die Geschichte jeder Handschrift eigens zu studieren und sie nach ihrem innern und äussern Wert zu ordnen. Es galt Ordnung in das fast unübersehbare Auf- und Niedergewogen von wechselnden Lesarten zu bringen, es galt zu erkennen, woher jede einzelne Lesart stammt, um daraus dann sich ein Urteil über deren Wert und Unwert bilden zu können.

Daran hatte man es bisher mangeln lassen. Auch die Arbeit derjenigen, welche die bis heute geltende Vulgataausgabe besorgt hatten, ist wissenschaftlich wertlos gewesen, so gut wie die Arbeit Vercellones (*Variae lectiones*), weil sie sich bloss auf einige Handschriften stützte, die gerade erreichbar waren, und weil die Auswahl der Lesarten deswegen nicht nach festen Regeln und Gründen erfolgte, sondern trotz aller handschriftlichen Aufmachung willkürlich blieb.

Eine schöne solide Vorarbeit hatte Berger geliefert († 1900), indem er viele Vulgatahandschriften in alkuinische und theodulfianische unterscheiden konnte. Aber es blieben immer noch böse Restbestände.

Nun gelang es, neben diesen beiden Gruppen noch eine spanische festzustellen.

Das gutbegründete Resultat der Untersuchungen besagt also, dass die gesamte handschriftliche Ueberlieferung der Vulgata auf drei Stammäste zurückgeht und zwar ist der Kodex G (von Sankt Gratian, jetzt in Paris N. A. 1. 2334) der Prototyp der spanischen Gruppe, der Amiatinus der Prototyp der alkuinischen und der Ottobonianus der Prototyp der theodulfianischen Gruppe.

Somit kann als sichere Lesart jene aufgenommen werden, die von allen drei Typen oder mindestens von zweien verbürgt wird. So erhält man einen Archetyp, der bis auf wenige offenkundige ältere Fehlschreibungen direkt auf Hieronymus zurückführt oder wenigstens nicht weit vom Autograph des hl. Hieronymus sich entfernt. Denn man darf nicht vergessen, dass die drei Hauptcodices doch erst

aus dem siebenten Jahrhundert stammen, während der hl. Hieronymus im Anfang des fünften Jahrhunderts schrieb.

Auf Grund dieser Studien ist nun als erster Band die Genesis von P. Quentin aus dem Kloster Solesme, der eigentlichen Seele der kritischen Arbeit, in der päpstlichen Druckerei herausgegeben \*) und am 26. Brachmonat d. J. durch den Benediktiner-Kardinal Gasquet, umgeben von den sieben Kommissionsmitgliedern, dem Heiligen Vater übergeben worden, der es sich nicht nehmen liess, diesen feierlichen Akt photographieren und auf einer Medaille verewigen zu lassen.

Wenn einst alle Bände erschienen sein werden, wird wohl diese neue Ausgabe als offizielle erklärt werden, was für die Genesis natürlich noch nicht geschehen ist.

Nun wird man fragen: Sind wichtige Aenderungen am heutigen Text der Genesis vorgenommen worden?

Statt Eva liest die kritische Ausgabe Hava.

Gen. 5, 22 lautet der heutige Text: Und es wandelte Henoch mit Gott und lebte nach der Zeugung des Methusalem 300 Jahre. In der kritischen Ausgabe ist „und lebte“ gestrichen.

Gen. 8, 7 kehrte nach dem heutigen Text der Rabe nicht zurück, nach der kritischen Ausgabe aber kehrt er zurück. Non ist gestrichen.

Dagegen bleibt Ipsa conteret.

Es sind an die tausend kleine Varianten, aber allermeist belanglose. Immerhin scheint, wie die genannten Beispiele (das ipsa ausgenommen) dartun, eine grössere Uebereinstimmung mit dem heutigen hebräischen Texte herauszukommen.

Es scheint so. Aber aus der Genesis lässt sich das noch nicht vorhersagen, da diese textkritisch sowieso wenig Anhaltspunkte bietet, wie überhaupt der Pentateuch. Interessant werden dann sicher die prophetischen und didaktischen Bücher werden, in denen der heutige Vulgatatext sich viel erheblicher vom heutigen hebräischen Text unterscheidet und in denen auch die LXX und die syrische Bibel zahllose Varianten bieten.

Textkritisch wird natürlich auch die kritische Vulgata den Wert der LXX nicht erreichen, da sie im besten Falle auf ein hebräisches Exemplar des vierten Jahrhunderts zurückführt, aber immerhin auf ein Exemplar, das noch aus der Vormasoretenzeit stammt, aus der besten Zeit jüdischen Bibelstudiums.

Luzern.

Dr. F. A. Herzog.

## Aus der Praxis, für die Praxis.

### Priesterliche Kollegialität.

Spricht man im Klerus und in Ordenshäusern von „gebrochenen Cedern“ und „ausgelöschten Dochten“ aus den eigenen Reihen, dann hört man oft den Einen oder Andern die Worte raunen: „Ich habe diesen Fall schon seit längerer Zeit kommen sehen!“ Aber, so möchte ich

\*) Biblia sacra — juxta latinam vulgatam versionem — ad codicum fidem — jussu Pii PP. XI — cura et studio monachorum, sancti Benedicti commissionis pontificiae a Pio PP. X. institutae, sodalium — praeside Aidano Gasquet S. R. E. cardinale edita.

Librum Genesis — ex interpretatione Sancti Hieronymi — cum prologis variisque capitulorum seriebus — adjectis prolegomenis — recensuit D. Henricus Quentin — monachus Solesmensis.

Romae, Typis polyglottis vaticanis, MDCCCXXXVI.

diesen nachträglichen Propheten zurufen: „Warum habt Ihr denn nicht eingegriffen, bevor es zu spät war?“ Nun, man ist eben nicht gerne Ankläger apud superiores; man macht sich mit dieser Methode bei den Mitbrüdern unbeliebt und riskiert zudem ein N. B., dass man nicht Mitglied der geistlichen Behörde sei. Zugegeben, der Appell an die Höheren hat seine Unannehmlichkeiten, und dies besonders dann, wenn es sich um Vorderscheinungen handelt, die noch nicht paragraphenmässig fassbar sind. Zudem hat das vorzeitige autoritative Einschreiten von Oben den Nachteil, dass es leicht ein offizielles Misstrauensvotum in Dingen bedeutet, in welchen schliesslich jeder mit Recht etwelche Elastizität auf Grund des eigenen Gewissens beansprucht. Doch hat beinahe jeder junge Geistliche einen „geistlichen Vater“; auch die Ordensschwestern haben vielfach einen solchen. Ihr „geistlichen Väter“, die Ihr einst feierlich vor Gott und den Menschen die Ehre des Patronats über Eure geistlichen Söhne und Töchter übernommen, wo bleibt Ihr? Drückt man denn dem geistlichen Kinde am Feste das Kreuz des Herrn in die Hand, um es nachher mutterseelenallein durch die schweren Stunden des Priester- und Ordenslebens wandern zu lassen? Ist man denn „Vater“ lediglich „honoris causa“, und „geistlicher“ Vater ohne Einsicht in die Tatsache, dass auch das eigene „geistliche Kind“ den Riesenkampf mit einer oft so schweren Lebensaufgabe aufzunehmen hat? Soll „der gute Hirte“ denn nur seinen Pfarrkindern nachgehen und nicht auch dem „geistlich“ gewordenen früheren Pfarrkinde ein Führer sein? Und wenn man im pastorellen Leben nicht ohne „Verzeihen“ und „Wiederverzeihen“ auskommt, so soll man diesen Grundsatz einem „geistlichen Kinde“ gegenüber, das vielleicht auch seine Eigenheiten hat, nicht auch anwenden, und zwar paterne, nicht nur von der Unnahbarkeit seiner eigenen allseitigen Integrität herab? Und wenn das physische und psychische Wohl des „geistlichen Kindes“ dringend die Mithilfe und das Entgegenkommen der kirchlichen Obern verlangt, sollte denn in einem solchen Falle die wohl begründete und ehrfurchtsvolle Bitte eines „geistlichen Vaters“ an massgebender Stelle wirklich unberücksichtigt bleiben? So möge man denn „in caritate“ seiner geistlichen Vaterpflichten auch dann gedenken, wenn es Opfer kostet. Wir betrachten die Stellung des „geistlichen Vaters“ als eine solche, welche die etwaigen unausweichlichen Härten im Verhältnis von kirchlichen Obern und Untergebenen beidseitig zum Heile der „geistlichen Kinder“ und zum Wohle der Kirche auszugleichen hat.

Auch die Studienfreunde und intimeren Professgenossen eines oder einer Ringenden im geistlichen Gewande haben „schwankenden Rohren“ gegenüber heilige Liebespflichten. Das Verhältnis von „geistlichem Vater“ und „geistlichem Kinde“ wird eben vielfach von äusseren Rücksichten diktiert, weswegen ihm auch gelegentlich der innere Kontakt „a priori“ abgeht. Studienfreunde und Professgenossen aber, die einander auf der Linie der Aequalität nahegetreten, verstehen einander oft besser und verkehren mit einander ungezwungener als solche, die das Leben zum voraus im Autoritätsverhältnis zusammengeführt. Sie kennen daher auch die Verstandes- und Gefühlsmomente, die dem Kämpfenden eigen sind, und fin-

den daher auch leichter die „argumenta ad hominem“, die einigen Erfolg versprechen. Teilhaber gleicher und ähnlicher Ideale kämpfen gegen gleiche und ähnliche Schwierigkeiten und können sich daher auch ratend und helfend leichter stützen als solche, deren Psyche keine oder nur wenige gegenseitige Anknüpfungspunkte bietet. „Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot“ sagt die Welt. Unter uns Priestern soll dies nicht gelten. W.

**Anm. der Redaktion.** Sehr wertvoll, um Priestern, die eine gewisse Krisis durchmachen, die öfters erst im vorge-rückteren Mannesalter auftritt, wenn die Jugendillusionen verfliegen sind, ist auch ein freundschaftliches Verhältnis der Seelsorger. Edle Gastfreundschaft kann manchen Verstimmten wieder aufrichten und aufheitern. Denselben Zweck erfüllen auch gutgeleitete, öfters abgehaltene Pastorkonferenzen, denen ein fröhliches, geselliges Zusammensein folgen mag. (Vgl. z. B. die Basler Diözesanstatuten, p. 115: . . . „sacerdotes his comitiis congregati ad vitam suo statui consentaneam laboremque indefessum se mutuo provocent“ und Can. 131.) — Priesterkongregationen mit Beichtgelegenheit, gemeinsame *Recollectio menstrua*, wie sie da und dort eingeführt ist. Schliesslich vergessen wir nicht das *Memento* für einander.

### Ein Neunziger im Schmucke des römischen Purpurs.

Ein Ehren- und Freudentag von besonderer Seltenheit war mit dem soeben verflossenen 5. Dezember sowohl des Papstes purpurgeschmücktem Senate, als auch dem gesamten katholischen Episkopate des Erdkreises beschieden: ihr ehrwürdiger Alterspräsident, der Kardinaldekan Vincenzo Vannutelli, durfte nämlich an dem genannten Tage auf den glücklichen Abschluss seines neunten Lebensjahrzehntes in erstaunlicher körperlicher Frische und geistiger Regsamkeit zurückschauen. Hinsichtlich des Lebensalters sehen wir den greisen Träger des Purpurs nun schon fast vier Jahre — seit 4. Februar 1923 — an der Spitze aller Kardinäle, und sodann schon über ein volles Jahr — seit 20. Oktober 1925 — auch an der Spitze sämtlicher Bischöfe der Welt. Von den jetzt durch Vannutelli vollendeten neunzig Lebensjahren gehören fast volle 47 seinem Wirken im bischöflichen Amte und 37 seiner Tätigkeit im Kardinalate an. In dem Zeitraume der 126 Jahre vom Beginne des neunzehnten Jahrhunderts bis heute zählen wir 17 Dekane des Hl. Kollegiums, und unter diesen siebzehn finden sich nur zwei Neunziger: Vincenzo Vannutelli und der vor bereits 66 Jahren, am 30. September 1860 gestorbene Vincenzo Macchi, der die Beendigung des 90. Jahres nur um genau einen Monat überlebt hat: geboren am 31. August 1770.

Der Konsenior von Vannutelli im Hl. Kollegium ist um stark  $5\frac{1}{2}$  Jahre jünger: der Lissaboner Patriarch Mendes Bello, geb. am 18. Juni 1842. In bezug auf sein Kreationalter als Kardinal behauptet Vannutelli gleichfalls den ersten Platz unter allen gegenwärtig lebenden Besitzern des roten Hutes, und zwar schon fast 6 Jahre: seit dem am 23. März 1921 erfolgten Ableben des nordamerikanischen Kardinals Gibbons, Erzbischofs von Baltimore, der den Purpur 35 Jahre

trug. Das im Kardinalsalter zunächst auf Vannutelli folgende Mitglied des Hl. Kollegiums, der Sizilianer Francica Nava di Bontifé, Erzbischof von Catania, bleibt diesbezüglich in einem Abstände von vollen neun Jahren hinter ihm zurück. Schon vor gerade Jahresfrist, am 23. Dezember 1925, konnte unser Neunziger eine recht seltene Jubelfeier begehen: das 65-jährige oder eiserne Jubiläum seiner Priesterweihe, die ihm und zugleich seinem um zwei Jahre ältern Bruder Serafino († am 19. August 1915) der päpstliche Generalvikar und nachmalige Kardinaldekan Costantino Patrizi (gest. am 17. Dezember 1876) am 23. Dezember 1860 erteilte. Als Patrizi am eben genannten Tage die zwei jugendlichen Kleriker und leiblichen Brüder aus dem berühmten marianischen Gnadenorte Genazzano („Maria, Mutter vom guten Rate“) durch seine bischöfliche Handauflegung in die geheiligten Hallen des Priestertumes einführte, hat er wohl kaum geahnt, dass er in den beiden Neupriestern seine späteren Nachfolger (den 6. und 7.) im Dekanate des Hl. Kollegiums vor sich sah.

Eine sehr bedeutsame und tiefeingreifende Tätigkeit entfaltete Vincenzo Vannutelli durch volle 20 Jahre auf dem Felde der kirchlichen Diplomatie. Bereits im Jahre 1863 sehen wir den noch nicht ganz 27-jährigen als Auditor an der Internuntiat in Holland und drei Jahre darauf als Auditor und später Geschäftsträger bei der Nuntiat in Brüssel. Hier, am Hofe des erst soeben — am 10. Dezember 1865 — auf den Thron gelangten jungen Belgierkönigs Leopold II., war die Stellung des jugendlichen päpstlichen Diplomaten eine besonders schwierige und heikle, da die Liberalen — unter der Führung des hochbegabten und energievollen Frère-Orban, dieses Logenbruders und erbitterten Kirchenfeindes — alle Hebel in Bewegung setzten, um die Freiheit der katholischen Kirche in Belgien nach Möglichkeit zu beschränken und die Katholiken jeglichen Einflusses bei der dortigen Regierung zu berauben. Auch Vincenzos Bruder Serafino ist in Belgien vier Jahre, und zwar als apostolischer Nuntius in den Jahren 1875 bis 1879, tätig gewesen. Im Jahre 1875 Substitut des päpstlichen Staatssekretariates und drei Jahre darnach Auditor der Rota geworden, erhielt Vincenzo am 20. Januar 1880 die Präkonisation zum Titularerzbischof von Sardes und gleichzeitig die Ernennung zum Apostolischen Delegaten in Konstantinopel. Vom Jahre 1882 sodann bis 1890 wirkte er in höchst erfolgreicher Weise auf dem Nuntiatposten in Lissabon und brachte hier u. a. die Errichtung der Hierarchie in Ost-Indien zustande. Im päpstlichen Konsistorium vom 23. Juni 1890 wurde den so grossen und mannigfachen Verdiensten Vincenzos um die Kirche und ihr Oberhaupt der gebührende Lohn durch die Erhebung des 53-Jährigen zur Kardinalswürde. Von den vier im genannten Konsistorium durch Papst Leo XIII. kreierten und publizierten Kardinälen (die zwei Italiener Galeati, Erzbischof von Ravenna und Vannutelli, der Pole Dunajewski, Fürstbischof von Krakau, und der Schweizer Mermillod, der grosse Bekennerbischof von Lausanne-Genf) war Vannutelli der jüngste — um 20 Jahre jünger als Dunajewski, der älteste. Schon

am 30. Dezember 1889 wurde Vannutelli von Leo XIII. als Kardinal in petto reserviert. Zunächst besass er als Kardinal den Presbyterialtitel von St. Sylvester in Capite, um dann am 19. April 1900 — nach dem Tode des berühmten Jesuitenkardinals Mazzella: 26. März 1900 — zum Kardinalbischofe von Palestrina und am 6. Dezember 1915 zum Kardinalbischofe von Ostia aufzurücken, unter voller Beibehaltung seines vorigen Bistumes Palestrina. Zudem bekleidet Vannutelli bereits seit 15. Dezember 1914 das wichtige Vertrauensamt des päpstlichen Datars und seit 19. August 1915 die Dekanatswürde im Heiligen Kollegium. Recht häufig hatte der überall hohes Ansehen geniessende Kirchenfürst den Papst als dessen Sonderlegat in ausserordentlichen Missionen zu vertreten, so 1882 bei der Krönung des russischen Zaren Alexander III., und bei den internationalen eucharistischen Kongressen zu Tournai im August 1906, zu Metz im August 1907, zu London im September 1908, zu Köln im August 1909, zu Montreal (Kanada) im September 1910.

Möge denn der so Hochbetagte noch manches weitere Jahr — frisch und rüstig an Körper und Geist, wie bisher — an der Spitze des Heiligen Kollegiums verleben, gestützt und getragen von dem besonderen Vertrauen des Papstes wie von der Hochschätzung und Verehrung seiner Kollegen im leuchtenden Purpurschmucke des Kardinalates!

Warschau.

P. Anicetus, O. M. Cap.

## Die literarischen Arbeiten P. Dr. Hartmann Grisars S. J. über Luther.

(Schluss.)

Es bleibt mir noch die Aufgabe, die zwei neuesten Veröffentlichungen Grisars kurz zu besprechen.

In das vierte Jahr des Weltkrieges (1917) fiel bekanntlich der vierhundertste Jahrestag des Anschlags von Luthers Thesen an das Tor der Wittenberger Schlosskirche, mit welchem Akte populäre Schriften gemeiniglich die sog. „Reformation“ beginnen lassen. Auf dieses Jahr hin war schon seit langem in protestantischen Kreisen eine grossartige Jubiläumsfeier, eine epochemachende Weltkundgebung gegen Rom, geplant. Die Kriegsnot, die die deutsche Nation zur Einigkeit und Zurückdrängung aller trennenden Faktoren zwang, liess dann aber den Plan ins Wasser fallen. Immerhin zeitigte das „Reformationsjubiläum“ eine wahre Hochflut von Büchern, Schriften, Aufsätzen, gedruckten Reden u. s. w.<sup>10</sup>, in denen auf protestantischer Seite Luther mit überschwenglichen Lobeserhebungen gefeiert<sup>11</sup>, die katholische Kirche aber mit vielfach

<sup>10</sup> Grisar hat in einem Aufsätze „Die Literatur des Lutherjubiläums 1917, ein Bild des heutigen Protestantismus. (Abgeschlossen am 15. April 1918.)“ in der Innsbrucker „Zeitschrift für kathol. Theologie“ 1918, III. und IV. Heft, eine Auslese aus über einem halben Tausend Jubiläumsschriften trefflich gewürdigt.

<sup>11</sup> Ergötzlich und bezeichnend zugleich ist es, wenn z. B. der Erlanger Theologieprofessor Dr. Hans Preuss in seinem Buche „Unser Luther“ (Leipz. 1917) vom Wittenberger Apostaten nach allem, was bisher über ihn bekannt geworden, noch schreibt: er war „mehr als ein Heiliger, nämlich der grösste deutsche Mann, der stärkste, tiefste, reichste Geist der christlichen Kirche“ u. s. w.

krasser Unkenntnis und Verzerrung ihrer Institutionen beleidigt wurde. Doch schon vor dem Jubiläumsjahr 1917, bereits als der Weltkrieg ausbrach, riefen zahllose Stimmen den grossen „deutschen Luther“ zum Führer und Vorkämpfer der deutschen Heere und zum Bürgen für den Sieg aus. Es ist heute ein offenes Geheimnis, dass namentlich die Kreise des „Evangelischen Bundes“ in Deutschland den Weltkrieg zu energischer Propaganda für den Protestantismus ausnutzten, den sicher erwarteten Sieg schon sehr frühe Luther und seiner „deutschen Religion“ zuschrieben und dem Siege selber einen unerhört heftigen „Kulturkampf“ gegen Rom folgen lassen wollten. Dann kam es aber anders. Es folgte der furchtbare Zusammenbruch und die grosse Enttäuschung. Der deutsche Luthergeist hat sich unsterblich blamiert und anstatt eines forschenden Kulturkampfes hat nun der Protestantismus einen Kampf um sein eigenes Dasein zu führen. Allein der böse Geist, der nun einmal heraufbeschworen war, konnte nicht mehr gebannt werden und ruht auch heute noch nicht. Nach dem Zusammenbruche sollte Luther wieder der Retter der deutschen Nation sein; vielfach erscholl der Ruf, die Heilung der trostlosen Zustände im Reiche müsse durch die Erweckung der deutschen Kraftbesinnung eines Martin Luther angebahnt werden. Dazu überbietet sich in neuester Zeit eine gewisse Presse mit den Behauptungen, die katholische Kirche trage die eigentliche Schuld am Weltkriege und seinen schlimmen Folgen. Von höchsten protestantischen Stellen versandte verleumderische Flugblätter versuchen den Nachweis zu erbringen, dass der Katholizismus unter geheimer Leitung des Päpstlichen Stuhles darauf ausgehe, das deutsche Reich zu sprengen und durch die Verbindung Oesterreichs mit Süddeutschland die protestantische Vormacht in Deutschland zu beiseitigen. Gegen diese „Gefahr“ wird immer wieder „der grosse deutsche Luther“ aufgerufen und in einer Weise, die alle deutschen Katholiken schwer beleidigen muss, zum Idol eines protestantischen Deutschtums, des „einzigen Ausdrucks vaterländischer Gesinnung“ erhoben.

Um diese Geistesrichtung zu charakterisieren und historisch festzuhalten, schrieb Grisar das Buch „Der Deutsche Luther im Weltkrieg und in der Gegenwart“<sup>12</sup>. Bereits nach Jahresfrist konnte es in zweiter, unveränderter Auflage seine bedeutungsvolle Mission antreten. „Um dem Leser zu sagen“, schreibt Grisar in der Selbstanzeige der zweiten Auflage in der Innsbrucker „Zeitschrift für kathol. Theologie“ (I. Quartalheft 1926, S. 136), „wie „Der Deutsche Luther im Weltkrieg“ entstand, möchte ich ihn in der Münchener Staatsbibliothek zu den Novitätentischen und dann zur dortigen ausgedehnten Kriegsbibliothek führen. Dort sah ich zur Kriegszeit besonders auf vielen Büchertiteln und in langen Kapiteln den Namen Luthers verherrlicht als des echtsten Deutschen, des Typus des Deutschtums, des Mannes, der jetzt wiedergeboren werden müsste, um Deutschland emporzuheben. Unzählige hatten den Sieg im Namen Luthers erwartet. Das Ausland benutzte die allzu offen und leidenschaftlich ausgesprochene Erwartung, um seine katholischen Kräfte gegen das Luther-Deutschland scharf zu machen. Diese Betrachtungen veranlassten mich, meine im

<sup>12</sup> Es erschien in Grossoktavformat, 214 Seiten stark, im Verlage von Haas u. Grabherr, Augsburg, 1. Aufl. 1924, 2. Aufl. 1925.

dreibändigen „Luther“ nur an zerstreuten Orten angebrachten Ausführungen über Luthers Deutschtum zusammenzuordnen und nach verschiedenen Seiten zu vertiefen. — Als natürlicher Zweck der Arbeit stellte sich der Nachweis ein, dass das grosse, gepriesene Deutschtum Luther eine historische Fiktion sei, dass vielmehr die beklagenswertesten Schäden Deutschlands durch sein Werk herbeigeführt wurden. Für die Bekundung der Tatsache, dass nicht er Deutschland in dem Kriege retten werde, sorgten die traurigen Geschehnisse selbst.“ (Die hervorgehobenen Stellen sind von mir unterstrichen.) Dem Luther in der Gegenwart widmet Grisar in dem Buche besondere Aufmerksamkeit, weil sich dessen Bild in neuester Zeit stark verändert habe, weil man in weitesten Kreisen vom dogmatischen Luther abgegangen sei, von ihm auch als sittlichem Reformator nicht mehr viel wissen wolle, ihn nun aber dafür als Repräsentanten der Nation und als Held feiere. Daher — nach einer hochinteressanten Entwicklung des Zeitbildes in der „Einführung“ — die Einteilung des Buches in die sieben Kapitel: I. Luthers Aufstieg in neuerer Zeit. II. Der deutsche Luther beim Beginn des Weltkriegs. III. Der deutsche Luther in den Jahren des Weltkriegs. IV. Charakterstudien über Luthers Kriegslernen. V. Die erlebten grossen Enttäuschungen. VI. Luthers „vorbildliches Deutschtum“ im Lichte seines Wirkens. VII. Die Annäherung der Konfessionen und der deutsche Luther. Das Buch ist in seiner ruhigen Sprache keine Angriffsschrift gegen den Protestantismus; es tritt auch nirgends in eine konfessionelle Polemik ein; wohl aber bietet es eine vortreffliche, durch eine Fülle von Tatsachen und Aussprüchen aus dem gegnerischen Lager dokumentierte zeitgeschichtliche Umschau und macht uns mit einer ganz neuen protestantischen Auffassung von der Person und nationalen Einstellung Luthers bekannt, die freilich ganz falsch ist. Dadurch bildet das Buch in gewissem Sinne eine wertvolle Ergänzung zur grossen Luther-Biographie Grisars und bekommt eine allgemeine Bedeutung, die weit über die Grenzen Deutschlands hinausreicht.

Endlich noch Grisars neuestes Luther-Werk. Schon bald nach dem Erscheinen des grossen dreibändigen „Luther“ wurden Wünsche laut, die Resultate dieses Werkes möchten im Zusammenhange mit dem Verlauf der „Reformation“ in einer verkürzten Ausgabe veröffentlicht werden, für solche Leserkreise, denen das grosse Luther-Werk zu umfangreich oder zur Anschaffung zu kostspielig sei. Schon vor zehn Jahren hatte Grisar dieses Bedürfnis erkannt und dem Herder'schen Verlage ein bezügliches Anerbieten gemacht, das von diesem zuvorkommend angenommen wurde. Nun ist das kleine Luther-Werk im Buchhandel erschienen<sup>13</sup>. In der Einleitung dazu gesteht sich Grisar ein, dass in den drei umfangreichen Bänden seines „grossen Luthers“ mit ihren zahlreichen notwendigen Exkursen und der ebenfalls nötigen „Abräumarbeit gegenüber bestehenden unhaltbaren Auffassungen“ sich eine einheitliche, abgerundete Biographie des „Reformators“ nicht gut durchführen liess. Diesen Zweck

<sup>13</sup> Hartmann Grisar S. J., Martin Luther und sein Werk. Mit 13 Tafeln. 1.—4. Tausend. gr. 8° (XXXVI u. 560 S.) Freiburg i. Br. (Herder) 1926. Preis geb. M. 16.—.

verfolgt nun der neue „kleine Luther“, der immerhin noch einen stattlichen Band von nahezu 400 Seiten ausmacht. Auch in diesem Buche kam es Grisar vor allem darauf an, die psychologischen Zusammenhänge in Luthers Leben kurz und scharf herauszuarbeiten und in die Umriss der Reformationsgeschichte hineinzustellen. Das Thema des Buches ist: „Was geschah in jener Sturmzeit, und vor allem, wie ist der verantwortliche Urheber des Kampfes nach seinem Innen- und Aussenleben zu beurteilen?“ Daher sein Titel. Es wäre nun freilich grundverfehlt, anzunehmen, das neue Lutherwerk sei nur ein Auszug, eine formelle Kürzung des frühern grossen. In Wirklichkeit weist der neue „Luther“ in manchen Partien kurze Ergänzungen und Vertiefungen und neue Gesichtspunkte gegenüber dem alten auf; dies brachte schon die Berücksichtigung der Resultate zahlreicher Sonderstudien, die seither, namentlich anlässlich des Lutherjubiläums 1917 erschienen sind und der neuern Bände der kritischen Weimarer Ausgabe von Luthers Schriften mit sich. Aber das Bild Luthers erscheint in keinem wesentlichen Zuge verändert, jedoch straffer, übersichtlicher gezeichnet. Dies dürfte zur Folge haben, dass Grisars neuestes Lutherbuch, dessen wissenschaftliche Nachweise sehr zusammengedrängt am Schlusse geboten werden, in weitesten Kreisen der gebildeten Welt freudig begrüsst und viel gekauft und gelesen werden dürfte. Wer sich bei dem einen oder andern Kapitel um eine eingehendere Darstellung umsehen möchte oder sich für diese oder jene Frage besonders interessiert, findet in dem peinlich genau geführten Verzeichnis der Luther-Literatur (12 Seiten in Kleindruck!) am Anfang des Buches und in den eben erwähnten Anmerkungen am Schlusse die gewünschte Wegleitung. Das Buch sei deshalb besonders dem katholischen Klerus, den Pfarr- und Volksbibliotheken zur Anschaffung angelegentlich empfohlen.

Ich kann diese meine kurze literarische Studie nicht schliessen, ohne dem nun hochbetagten Verfasser der besprochenen Arbeiten über Luther, P. Dr. Hartmann Grisar S. J., meinem einstigen verehrten Lehrer, in Bewunderung seiner eminenten Gelehrsamkeit und Schaffenskraft zu seinem Lebenswerke zu gratulieren, wenn auch nicht ohne ein leises Bedauern darüber, dass er seine frühern hochinteressanten Studien über das christliche Altertum und Mittelalter nicht mehr fortsetzen konnte, so dass sein grossangelegtes Werk „Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter“ mit dem 1., im Jahre 1901 bei Herder in Freiburg i. Br. erschienenen Bande bis jetzt ein Torso geblieben ist.

Möchten einmal auch die übrigen hervorragenden sogen. Reformatoren, namentlich die Schweizer, einen gleich ausgezeichnet qualifizierten Biographen auf katholischer Seite finden, wie Luther in Grisar!

Luzern.

Wilh. Schnyder.

## Kirchen-Chronik.

**Rom. Geheimes Konsistorium. Weihnachtsansprache des Hl. Vaters.** Die Weihnachtsansprache des Hl. Vaters, im Geheimen Konsistorium vom 20. Dezember, ist ein Dokument von hoher kirchenpolitischer Bedeutung. Besonders ihre Ausführungen über die von den französischen Katholiken einzuhaltende Kirchenpolitik und die erneute

Verurteilung der Lehren der „Action française“. Die energische Zurückweisung der Gewalttätigkeiten des Fascismus, bei aller Anerkennung der hervorragenden Eigenschaften seines Führers, ist ein geradezu erlösendes Wort. Wir werden auf die Ansprache, die uns gerade vor Redaktionsschluss im Wortlaut zugeht, in der Neujahrsnummer eingehend zurückkommen. — Der Papst kreierte zwei neue Kardinäle: 1. Lorenzo Lauri, geb. 1864 zu Rom. Zuletzt Nuntius in Warschau, als welcher er das polnische Konkordat zum Abschluss brachte. Früher Nuntius in Peru, nach dem er zuerst als Theologieprofessor und in verschiedenen Kurialämtern sich betätigt hatte. 2. Giuseppe Gamba, Erzbischof von Turin. Er ist aus der Seelsorge hervorgegangen, war Dompfarrer und Generalvikar der Diözese Asti, hierauf Bischof von Biella, von wo er nach Novara transferiert wurde, um dann der Nachfolger von Mgr. Richelmy in der piemontesischen Hauptstadt zu werden.

V. v. E.

## Rezensionen.

**Syrien und sein Libanon.** Von Dr. Leo Haefeli. 362 Seiten, gr. 8°. Mit vielen Abbildungen, 3 geograph. Skizzen und einer Karte. In farbenfrischem Leinenband geb. Fr. 14.—

Syrien mit seinem Libanon ist viel mehr ein biblisches Land, als all die andern, die man ausser Palästina selber auch biblische Länder nennt, weil sie irgendwie zum Schauplatz der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments gehören.

Syrien grenzt unmittelbar an Palästina an und seine südlichen Gebietsteile sollten von Rechtswegen zum Heiligen Lande selber gehören, denn im Buche Numeri 34, 9 und bei Ezechiel 47, 18 wird die ideale Grenze des verheissenen Landes so gezogen, dass das ganze Libanongebiet einbezogen ist. Allerdings vermochten weder die Israeliten Josues noch die eines spätern Richters die Grenze so weit nach Norden zu tragen, dass dem mosaischen Plane entsprochen wurde. Auch David bezog trotz seiner Eroberungen dieses Gebiet nicht in den Kreis der zwölf Stämme; im Gegenteil erhielt der Tyriekönig Hiram später dortige Gebietsteile an Zahlungsstatt für die beim Tempelbau geleisteten Dienste.

Gleichwohl ist Syrien politisch aufs engste mit dem Hl. Lande verbunden.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass schon das Habiri-Hebräervolk gemeinsam mit den Israeliten-Hebräern Syrien und Kanaan erobert haben; so liesse sich wenigstens das Habiri-Hebräerproblem lösen und so liesse sich auch das Vorkommen Jahwes in syrischen Eigennamen erklären.

Besonders enge mit der biblischen Geschichte verbunden wurde dann Syrien, seitdem David die dort sich niederlassenden Aramäer tributpflichtig gemacht hatte. Von da an traten die Aramäerstaaten fast bis zum Ende der Königszeit in unausgesetzten kriegerischen und handelspolitischen Verkehr mit Israel, hauptsächlich mit dem Zehnstämmestaat. Die Geschichtsbücher und die Prophetenschriften haben beständig mit Aram zu tun, war doch das Zehnstämmereich meist den Aramäern von Damaskus tributpflichtig und musste ihre Schlachen gegen Assur schlagen helfen.

Die Beziehungen hörten erst mit dem Untergange Judas auf. Sie wurden dann aber erneut, als Palästina nach Alexander dem Grossen dem Seleukidenreich einverleibt wurde. Die jüdische Diaspora belebte die Beziehungen im vollsten Masse, so dass Damaskus und Antiochien so recht neutestamentliche Städte wurden.

So fehlen sicher die Beziehungen nicht; mit Abraham, der in der Nähe von Damaskus die östlichen Könige

schlug, beginnen sie und mit der Geschichte des hl. Paulus, der in Antiochien sein Wirken begann, schliessen sie. Von dieser Zeit an aber beginnen die Blätter der Kirchengeschichte von Syrien zu sprechen und die griechisch-römische Literatur und Kunstgeschichte. Im Islam wetteifern Jerusalem und Damaskus um den höhern Ruhm und dann die Kreuzzüge usw. usw. Ueber all diese wechselnden Geschichten der Menschen heraus ragt der Libanon mit seinen Zedern, ein Berg, berühmt wie keiner auf Erden, bekannt und genannt seit der ältern Steinzeit bis heute.

Fürwahr, dieses Syrien mit Phönicien und dem Libanon ist ein Landstrich, der es wert ist, besucht und beschrieben zu werden, nicht der blossen Geographie wegen, sondern wegen der ungezählten Beziehungen, die ihn mit der religiösen und profanen Menschheitsgeschichte verbinden.

Mit Dr. Leo Haefeli ist es ein Genuss, eine Reise mitzuerleben. Er ist ein kundiger Führer und ein unaufdringlicher, einer, der die Sachen sprechen lässt. Wer sein „Ein Jahr im Hl. Land“ gelesen hat, wird mit Freuden auch nach diesem Buche greifen und noch mehr finden als er erwartet. Religionslehrer, wie jeder Geistliche überhaupt werden das Buch mit grösstem Nutzen und Genuss lesen.

Auch die Ausstattung ist würdig und schön, wodurch das Buch auch zu Geschenkzwecken empfohlen werden kann.

Dr. F. A. Herzog.

**Wie wir Kinder beten.** Ein Andachtsbuch von Marie Koch-Dolf, mit vielen frommen Bildern von Hildegard Domizleff (bei Butzon u. Bercker, Kevelaer. Rot. Leinw.-Einband M. 2). Zu diesem Andachtsbuch meine ich: Nicht nur mich hat das Büchlein schwer geärgert, sondern auch alle, denen ich es gezeigt habe. So was, hiess es allgemein, müssen wir ablehnen.

P. J. W.

**Ein Studentenideal,** von Dr. P. Rupert Häni O. S. B. (bei Benziger u. Co.). Das Lebensbild eines Mediziners, cand. med. Hugo Stüdeli, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete, eine Goldnatur in allen Teilen, der dann aber mitten in der Lebensblüte dahinstarb, zeichnet P. Rupert lebenswahr und warm. Man fühlt zwischen dem Verstorbenern und seinem Lobredner, zwischen dem ehemaligen Sarnerstudenten und seinem Professor, herrschten beste Beziehungen im Leben und herrscht treue Liebe übers Grab hinaus. Dass unsere katholischen Universitätsstudenten in diesen Spiegel schauten und dann auch stets ihre Pflichten erfüllten: tapfer und treu. Solchen Herren dieses Buch während den Ferien in die Hände zu geben, ist ein gutes Werk.

P. J. W.

**Zu Füssen des Meisters.** Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester, von Anton Huonder S. J. Zweiter Band: Die Leidensnacht. 1.—3. Aufl. 12<sup>n</sup> (XII u. 430 S.). Freiburg i. Br. 1925, Herder. Geb. in Leinwand Mr. 2.50. — Hatte der erste Band „Der Arbeitstag“ das öffentliche Leben unseres Herrn und Meisters behandelt, so führt uns die „Leidensnacht“ in kurzen, anschaulichen Bildern die Passion vor Augen und „will so eine Anleitung zur Kreuzwegtreue sein“ (S. VI). Die Tatsache, dass der „Arbeitstag“ in kurzer Zeit zwölf Auflagen erlebte und in zwölf Sprachen übersetzt wurde, ist Empfehlung genug.

K. E.

**Das eucharistische Opfer,** von Alfons Freericks, Verlag Borgmeyer, Hildesheim. 86 S. Ein ansprechend, mit vielen neuen Gesichtspunkten geschriebenes Büchlein über das Opfer der hl. Messe, das uns wieder recht eindringlich den Reichtum des eucharistischen Opfers schildert. Sie sind nicht „gelehrte Untersuchungen, sondern aus priesterlicher Meditation und aus langjähriger katechetischer und homiletischer Tätigkeit hervorgewachsen“. Mag das eine oder andere auch persönliche Ansicht des Verfassers sein, sehr belehrend und anregend ist es doch.

B. K.

**Der heilige Kreuzweg**, in Bildern von Fra Angelico und andern alten Meistern, mit liturgischem Text von P. Anselm Manser O. S. B. Beuron. Theatinerverlag. Ein kleines handliches Taschenbüchlein. Sämtliche Stationengebete sind den liturgischen Gebeten der Kirche entnommen, z. B. aus den wunderschönen Responsorien der Karwoche, aus den Lamentationen, Improperien, aber jedesmal feinsinnig der betreffenden Station angepasst. Die Kunstbilder füllen je eine ganze Seite des Büchleins. B. K.

**Gotteshaus und Gottesdienst**, von Ludwig Soengen, S. J. Freiburg i. Br., Herder. 225 S. „Vorliegende Schrift will dem Priester, dem die Obsorge einer Kirche oder Kapelle obliegt, Winke und Andeutungen dazu geben.“ So findet man hier praktische Ratschläge, sowie die Vorschriften über Chor der Kirche, Sakristei, Kirchenschiff, Glocken, über den Gottesdienst zu bestimmten hl. Zeiten. Wertvolle Winke werden gegeben über den Schmuck des Gotteshauses. B. K.

**Die Eigenmessen des Kapuzinerordens**, lateinisch und deutsch, im Anschluss an Schott's Messbuch herausgegeben von Hermann Josef Stärk, Kapuziner. Freiburg i. Br., Herder. 118 S. Willkommen den Tertiären und jenen, welche in Kapuzinerklöstern den Gottesdienst besuchen. Besonders schön und lehrreich sind jeweils die kurzen hagiographischen und biographischen Notizen, die den einzelnen Heiligen vorangestellt sind. B. K.

**Die deutschen Heiligen**, ein Nachschlagebüchlein von Albert Schütte, Münster i. Westf., Schöningh. 80 S. Es will das Heftchen uns mit den deutschen Heiligen-Namen und ihrer Bedeutung bekannt machen, wo möglich ist Lebenszeit und eine kurze biographische Notiz beigegeben. B. K.

**Aus Zeit und Leben. I. Bändchen: Die seligste Jungfrau und Gottesmutter.** Beispiele und Aussprüche, gesammelt von Otto Hättenschwiller S. J. Kösel-Pustet, Regensburg. 134 S. — Recht packende Beispiele, verwendbar auf Kanzel und in der Schule, mit Quellenangabe bietet uns hier der Verfasser. Wer schnell für seine Christenlehren ein illustrierendes Ereignis haben will, mag hier auf seine Rechnung kommen, zumal ein Sachregister Dienste leistet. B. K.

**Die feierliche Papstmesse und die Zeremonien bei Selig- und Heiligsprechungen**, von Dr. theol. Johannes Brinktrine. Freiburg i. Br., Herder. 56 S. — Eine prächtige Schilderung der Zeremonien des päpstlichen Pontifikalamentes, die für alle erwünscht sein wird, die das Glück haben, Zeuge einer solchen zu sein. Aber auch sonst erbaut die blosser Lesung des Büchleins. Sehr

interessant sind die Beschreibungen der den Selig- und Heiligsprechungen vorausgehenden Prozesse. B. K.

Peter Lippert S. J., „**Ein Kind ist uns geboren**“. 8<sup>o</sup>, 32 Seiten Text und 9 Bilder in Kupfertiefdruck. Umschlag in handgeschöpftem Bütten. Preis 80 Pfg. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 23.

Ein mystisches Weihnachtsbüchlein. Den vielen Verehrern Lippert'scher Schreibweise eine willkommene Gabe mit der feinen Ausstattung, die „Ars sacra“ ihren Druckwerken zu geben pflegt.

## Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

### Avis à MM. les ecclésiastiques du Jura.

Les comptes de la caisse ecclésiastique se bouclant au 31 décembre, le caissier invite ceux de ses honorables confrères qui n'ont pas encore versé la totalité de leurs cotisations pour 1926, à lui faire parvenir au plus tôt ce qui reste dû par eux (compte de chèques: Caisse ecclésiastique IVA, No. 1103).

Tout envoi parvenu après le 6 janvier 1927 ne pourra pas figurer au compte de 1926.

Le caissier: Jos. Buchwalder,  
Visum et approbatum

Soleure, le 17 décembre 1926.

A. Fleury, vic. gén.

## Briefkasten.

„Die heilige Kommunion während der Weihnachtsmesse“. Zu dieser in letzter Nummer aufgeworfenen Frage erhielt die Redaktion eine Reihe von Zuschriften, die sich für die Erlaubtheit der Spendung der Kommunion auch in Pfarr- und Konventkirchen aussprechen. Wir wollen den Span nicht in die hl. Nacht tragen. Immerhin sei darauf hingewiesen, dass im Ordo Ecclesiae universalis pro 1927, der in Rom von Pustet und von Deselée mit Approbation des Magister S. Palatii publiziert wird, unter den Anmerkungen zum Weihnachtsfest bloss der § 3 des Can. 821 im Wortlaut zitiert ist. Die Zuschriften seien im Uebrigen bestens verdankt.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum  
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate\*: 19 Cts  
Halb " : 14 " | Einzelne " : 24 Cts  
\* Beziehungsweise 13, 25 und 52 mal innert Jahresfrist.

## Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile

Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.

Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

**M. Herzog in Sursee**

offeriert als Spezialität:

**Kirchenkerzen** weiss u. gelb gar. rein Wachs  
" " " lith 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink., nicht tropfendes Anzündwachs, Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.**

Zu verkaufen:

**1 Harmonium**

2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Spiele, 12 Register, zu ausserordentlich günstigem Preise, Evtl. auch gegen Teilzahlung. Freie Besichtigung bei O.F. 2701 S

P. Bachmann, Solothurn  
Schaalgasse 152

**Fusswärmer**

(Filzplatten 15 mm dick), bester Schutz gegen kalte Füße, in Beichtstühle, auf Altartritte etc. warm, weich, dauerhaft und nicht teuer Grösse 30/45 cm Fr. 3.70, 35/60 cm Fr. 4.80. Auf Wunsch andere Grössen; auch Ansichtsendung.

Mit höfl. Empfehlung

Küng Frz. Jos., Bettwaren,  
Sempach. P6574Lz

**Tochter**

gesetzten Alters, sucht Stelle in kleinerer Ortschaft, zu geistlichem Herrn. **Lina Josephine Roos**, Marienheim, Luzern. P11592Lz

**Drucksachen** liefern billigst  
Räber & Cie.

**Inserate** haben guten Erfolg  
in der  
„Kirchenzeitung“



## Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.  
Paramente, Vereinsfahnen,  
kirchl. Gefässe und Geräte,  
Kirchentepiche, Statuen,  
Kreuzwege, Gemälde,  
REPARATUREN

Offerten und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

## Auf Weihnachten! Kloster-Liqueur!

Kräftigend!

Gesund!

Gubel I Kräuter-Magen-Liqueur 1/1 Liter Fr. 6.—

Gubel II Kirsch Tafel-Liqueur 1/1 Liter Fr. 8.—

Versand: Kloster-Gubel, Menzingen (Zug).

## Emil Schnyder, Einsiedeln

Wachskerzenfabrik gegr. 1798

## Kirchenkerzen

in allen Grössen zu Tagespreisen

a. aus garant. reinem Bienenwachs

b. liturgische . . . . I. Qualität

c. . . . . II. Qualität

ferner glatte und verzierte

Oster- und Kommunion-Kerzen

Wachs-Christkinder in allen Grössen, mit und ohne Krippen.

## Stich & Demetz

in Kleinlützel (Solothurn)

empfehlen sich für das Liefern von sämtlichen kirchl. Einrichtungen in Holz, Natur od. gestrichen. Reparaturen werden aufs sorgfältigste ausgeführt

## Weihnachtshomiletik

von Albert Meyenberg.

Geb. Fr. 25.—

Brosch. Fr. 20.—

Behandelt das Kirchenjahr von Weihnachten bis Septuagesima, bildet aber auch durch den Reichtum der Gedanken eine unerschöpfliche Fundgrube für den Prediger während des ganzen Jahres.

Verlag Räber & Cie., Luzern



## Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten

Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle. Kommunionbänke, Altarkreuze, Prienzkrone, Betstühle etc. — Religiösen Gralschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebesicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer eigenen Werkstätten.

Schreibpapiere sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

## Fraefel & Co.

St. Gallen



Paramente, kirchl. Metallgeräte

u. s. w.

Lieferanten aller Bedarfs-

Artikel für liturgische Zwecke

Für Ministranten empfiehlt sich als treffliches Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk

## Mein Freund 1927

Bei Bezug von drei und mehr Exemplaren für Lehrer und Geistliche ermässigte Preise.

Bestellen Sie

bei Buchhandlung Räber & Cie., Luzern.

Mechanische Schreinerei u. Bildhauer-Werkstätte

## Herm. Gauhl-Renggli, Luzern

Telephon 1816 Baselstrasse 42 a Telephon 1816 P. 80 Lz.

SPEZIALITÄTEN:

Portale / Bestuhlung / Chor- u. Beichtstühle / Chor-Abschlüsse / Stationen / Kunstschreinerei für Kanzeln.

## Messwein

sowie reingehaltene

Tisch- u. Flaschenweine

Spezialität:

Krankenwein

empfehlen

Gehr. X. & E. GLOGNER, Luzern

Weinhandlung, Franziskanerplatz 4.

Wir offerieren in anerkannter guter Qualität

in- und ausländische

:-: Tischweine :-:

als

## Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

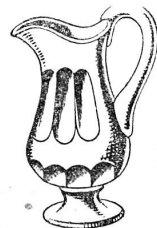
Gehr. Nauer, Weinhandlung  
Bremgarten.

## Messwein

Fuchs - Weiss & Co., Zug

beedigt.

Gebetbücher zu haben bei  
Räber & Cie.



Meßkännchen u. Platten

in Glas und Metall,

Purifikationsgefässe

Hostiendosen

Weihwasserbecken

Weihwasserkessel

finden Sie in grosser Auswahl preiswert bei

Anton Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien

LUZERN, St. Leodegar.